

Zur Einführung

Michael Bolte, Elsbeth Bösl, Norbert Huchler, Alexander Klier, Lena Schürmann

Der vorliegende Band ist aus den Arbeiten des Promotionskollegs „Arbeit – Gender – Technik. Koordinaten postindustrieller Modernisierung“ hervorgegangen und bindet sie in den aktuellen Forschungskontext ein. Die interdisziplinäre Bearbeitung eines begrenzten Forschungsfeldes macht, neben anderen Dingen, den besonderen Reiz eines Promotionskollegs aus. Die Zugänge zum titelgebenden begrifflichen Dreiklang „Arbeit – Gender – Technik“ erfolgten aus unterschiedlichsten geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Perspektiven. Der intensive theoretische und methodische Austausch der Promovierenden untereinander sorgte dabei einerseits für eine Aufweichung der individuell wahrgenommenen Grenzen der eigenen Disziplin, andererseits jedoch auch für neue Verfestigungen. Das Wechselverhältnis von Ent- und Begrenzung bzw. von Verflüssigung und Verfestigung, wie es für die reflexive Moderne typisch ist, spiegelte sich auch im Forschungsalltag wider. Die sich dabei offenbarenden Ambivalenzen wurden hier zum übergreifenden, die Forschungsarbeiten gemeinsam fassenden Thema gemacht.

Mit dem Begriff der Verflüssigung fokussieren wir auf Phänomene des Verschiebens und Verschwimmens von Grenzen, Gewissheiten und Strukturen im Feld der Erwerbsarbeit, wie sie auch unter dem Entgrenzungsbegriff diskutiert werden. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass die Eindeutigkeit der industriellen Moderne verloren gegangen ist. Bisherige Gewissheiten werden zunehmend ‚reflexiv‘ bzw. erscheinen kontingent. Dabei wird angenommen, dass wir es weniger mit eindeutigen Auflösungserscheinungen des Bestehenden zu tun haben, insofern als ein bloßes Wegfallen von Grenzen eine völlige Grenzenlosigkeit implizieren würde. Vielmehr gehen wir davon aus, dass neue Orientierungsrahmen die alten in der Regel nicht gänzlich ablösen. Letztere werden in gewissem Sinne unmodern bzw. verschwinden aus dem gesellschaftlichen Fokus. Treten sie auch in den Hintergrund der sozialen Aufmerksamkeit, so büßen sie nicht durchweg ihre Legitimität und ihre Funktion ein.

Zugleich kommt es in Folge dieser Verflüssigungsprozesse zu neuen Anforderungen an Individuen und ihre Lebensführung. Wie verschiedene Autorinnen und Autoren, darunter beispielsweise Richard Sennett (1998) mit dem Begriff des flexiblen Menschen oder G. Günter Voß und Hans J. Pongratz (2003) mit dem Arbeitskraftunternehmer, herausgearbeitet haben, nehmen sowohl die Chancen und Risiken als auch die Handlungsspielräume und -zwänge von Individuen in der ‚reflexiven‘ (Beck/Bonß 2001) bzw. liquiden (Baumann 2000) Moderne zu: Diese sind aufgefordert, fragmentierte und plurale Identitäten und Lebensläufe zu managen und höheren Anforderungen an Flexibilität und Anpassungsfähigkeit zu entsprechen (vgl. Baumann 2004). Zugleich erscheinen zahlreiche gesellschaftliche Institutionen und soziale Rollenbilder gegenwärtig weniger beständig, kurzlebiger oder weniger eindeutig. Als Orientierungsrahmen sind sie für Individuen immer weniger geeignet und selbstverständlich als vergleichbare Institutionen oder Rollenbilder der industriellen Moderne. Individuen sind

gefordert, individuell neue Orientierungsrahmen zu finden oder zu entwickeln oder bestehende auf neue Weise für sich nutzbar zu machen.

Aus historischer Perspektive wird Verflüssigung im Kontext einer längst nicht abgeschlossenen Neufindungsphase verortet. Verflüssigung wird, wie auch Entgrenzung, dabei nicht mehr als zeitlich begrenztes oder einmaliges Phänomen angesehen, sondern vielmehr als ein Prozess der kontinuierlichen Anpassung und Neuorientierung – mit offenem Ausgang (Sauer 2005). In diesem Sinne wollen auch die Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes die Begriffe von Verflüssigung und Entgrenzung verstanden wissen. Sie zeigen an Beispielen – wie dem arbeitsbedingten Bahnfahren, den individuellen Zeitarrangements zwischen Arbeit und Freizeit oder dem Aufbau solidarischer Netzwerke von Soloselbstständigen –, wie sich etablierte Grenzziehungen der industriellen Moderne gegenwärtig wandeln. Auch bei scheinbar stabilen beruflichen Selbstbildern wie den hochqualifizierten IT-Spezialisten oder den gesellschaftlich eher niedrig angesehenen Raumpfleger*innen verflüssigen sich tradierte Grenzlinien zu flexibleren Zonen und dehnen sich zu Bandbreiten der Unterscheidung aus. Grenzen werden nicht nur bei den Beschäftigten selbst, sondern auch bei ihren Interessenvertretungen individuell neu gesetzt, ausgehandelt oder durch andere Formen der Orientierung und Vergewisserung ersetzt.

Viele der in diesem Band dargestellten Problematiken und Ambivalenzen gründen in der Uneindeutigkeit bzw. Gleichzeitigkeit von sich teilweise widersprechenden Strukturen, Orientierungen und Rollenbildern. Neu sind also nicht primär die in der Gesellschaft angebotenen Gewissheiten, sondern vor allem die gestiegenen Wahlmöglichkeiten. Die Verantwortung für die Wahrnehmung und den Umgang mit zum Teil widersprüchlichen Bedingungen für das individuelle Handeln und nicht zuletzt für die eigene Lebensführung hat sich stetig von der gesellschaftlichen auf die individuelle Ebene verschoben. Hinzu kommt, dass sich die individuelle Praxis selbst mehr und mehr fragmentiert. Unterschiedliche Bereiche des eigenen Lebens sind nicht mehr trennscharf voneinander abzugrenzen. Etablierte Schranken zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen, zwischen Arbeit und Freizeit verschwimmen zusehends und müssen vom Individuum selbst festgelegt und kontinuierlich an die aktuelle Situation angepasst werden. Globalisierungs- und Individualisierungseffekte der Gegenwart münden also in eine weit reichende Subjektivierung auf und zwischen allen gesellschaftlichen Ebenen (Makro-, Meso- und Mikroebene) und Teilbereichen (bzw. Lebenssphären). Orientierungsprozesse müssen flexibler und partieller verlaufen. Viele vormalig in gesellschaftliche bzw. institutionelle Strukturen eingebettete Gewissheiten werden zunehmend den Subjekten als individuelle Herstellungsleistung (von Orientierung) überantwortet – gleichgültig, auf welche Weise diese Herstellung abläuft. Es deutet sich an, dass auf Dauer jedoch für eine produktive Gestaltung von Subjektivierungsprozessen kollektive ‚Inseln‘ von Gewissheiten oder Regeln notwendig werden.

Die im Folgenden zusammengeführten Beiträge behandeln je auf ihre Art und entlang unterschiedlicher Themenfelder und empirischer Gegenstände verschiedene aktuelle Formen der (Wieder-)Herstellung von Gewissheiten, beispielsweise auf individueller Ebene oder auch im Sinne gemeinsamer Neufestlegungen. Sie verweisen auf spezifische Phasenübergänge und betonen so jene Phänomene des Suchens, des Mitformens und Neufindens von Unterscheidungen und Orientierungsmustern, die der Verflüssigungsbegriff impliziert.

Der Beitrag von *Michael Bolte* zielt auf den Prozess der Verflüssigung und erneuten Verfestigung von zeitlichen Grenzen im Kontext von Arbeit und Freizeit. Die individuellen Definitionen von Zeitformen oder Arten der Zeitnutzung kumulieren in einem persönlichen

Zeitstil, der in der Phase des Fordismus in hohem Maße gesellschaftlich vorgegeben war und damit eine hohe Stabilität zeigte. Im beruflichen Umfeld gibt es eine Tendenz zu immer flexibler werdenden Arbeitszeitmodellen, die den Beschäftigten mehr und mehr Eigenverantwortung für die Erfüllung ihrer Arbeitsaufgaben, aber auch für das Ausbalancieren von Anforderungen aus den beruflichen und privaten Bereichen zumessen. Diese Verantwortlichkeiten verschieben sich von der gesellschaftlichen auf die individuelle Ebene und stellen die Beschäftigten damit vor neue Herausforderungen. Am Beispiel der Zeitkünstler, die sich vermeintlich als ‚Gewinner‘ der Entgrenzung präsentieren, zeigt *Michael Bolte*, dass dieses Modell aufgrund seiner vielfältigen Voraussetzungen nicht massenkompatibel ist, sich nicht als neues Leitbild eignet.

Norbert Huchler nähert sich dem Phänomen der Entgrenzung und anschließenden Verfestigung neuer Grenzen auf theoretisch-methodischer Ebene. Richtunggebend ist die These, dass aktuellen Phänomenen der Ent- und Begrenzung eine spezielle Logik zugrunde liegt. Am Beispiel der betrieblichen Arbeits- und Leistungssteuerung gibt der Beitrag Aufschluss darüber, wie sich anhand eines Konzepts von sozialen Mechanismen die Empirie dieser Strukturlogik nähern kann. Ziel des Beitrages ist, der empirischen Forschung ein übertragbares Analysemodell von Entgrenzungphänomenen zur Verfügung zu stellen, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse aus den verschiedenen Teildisziplinen erreichen zu können.

Der Beitrag von *Alexander Klier* mit dem Titel „Zeitformen – Versuch der kategorialen Fassung betrieblicher Zeitqualitäten“ geht dem Phänomen nach, warum das Planen und Handeln in betrieblichen Organisationen der reflexiven Moderne sich nach wie vor weitgehend an der linearen und chronometrischen Zeit der ersten Moderne orientiert. Die damit einhergehende Vernachlässigung qualitativer Zeiten und verschiedener Zeitformen zeigt sich besonders eklatant in ökonomischen Theorien, Organisationsmodellen und Managementvorstellungen. Der Artikel zeichnet nach, welche Probleme bei dieser ungleichen Entwicklung erkennbar sind und wie alternative zeitliche Formen beschrieben und benannt werden müssten. Der Ausblick zeigt, wie produktiv das Ineinanderfließen verschiedener zeitlicher Qualitäten sein kann.

Der Beitrag von *Angela Poppitz* „Arbeiten und Leben im Zug: Über die Vielfalt von Reisetätigkeiten bei Pendlern und Geschäftsreisenden“ spricht am Beispiel der berufsbedingten Mobilität individuelle Herstellungsleistungen der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Privatleben an. *Angela Poppitz* untersucht, wie arbeitsbedingt Bahnreisende die Anforderungen aus Arbeit, Mobilität und privatem Alltag im Rahmen der individuellen Lebensführung miteinander in Einklang bringen. Wird berufliche Mobilität als Zeichen einer – belastenden – Grenzauflösung von Arbeit und Leben empfunden oder als Möglichkeit genutzt, etablierte Grenzziehungen zwischen beiden Bereichen aufrecht zu erhalten? Welche Möglichkeiten bietet das analytische Konzept der Alltäglichen Lebensführung, um das Bahnreisen als Bestandteil der Lebenswelt zu untersuchen?

In seinem Beitrag „Kopfarbeit ohne Grenzen: Hochqualifizierte IT-Beschäftigte und die neue Unsicherheit einer globalisierten Arbeitswelt“ beschäftigt sich *Tobias Kämpf* am Beispiel der IT-Branche mit sich auflösenden Gewissheiten in den Arbeitsverhältnissen hochqualifizierter Beschäftigter. Von den tief greifenden Folgen der Globalisierung auf die Arbeitswelt schienen diese zunächst ausgenommen zu sein, sie galten vielmehr je nach Perspektive sogar als Protagonisten und Gewinner der Globalisierung. Ihre Beschäftigungsverhältnisse galten als stabil, planbare Karriereverläufe, sichere Arbeitsplätze und hohe Entlohnung schienen gesichert. Mit Verve geführte öffentliche Diskussionen um Near-Shoring

und Off-Shoring lassen nun ein anderes Szenario aufleuchten: Ein globales Überangebot an hoch qualifizierten und preiswerten Arbeitskräften scheint die bisher privilegierte Position der deutschen IT-Beschäftigten zu schwächen. *Tobias Kämpf* analysiert diese Diskussionen und demonstriert auf der Basis eigener empirischer Forschungen in der IT-Industrie, inwieweit tatsächlich neue Bedrohungen, Kostenzwänge und Unsicherheiten in der Arbeitswelt Einzug halten und wie diese von den Angestellten reflektiert werden.

Gerlinde Vogl untersucht in „Selbstständige Medienschaffende zwischen individueller und kollektiver Orientierung“ strukturelle Veränderungen im Modell selbstständiger Arbeit, die mit der Etablierung verschiedener Netzwerktechnologien einhergingen. Individualisierung ist hier zur strukturellen Norm geworden. Was bedeutet dies aber für die individuelle und kollektive Interessenvertretung? Welche Chancen und Grenzen haben virtuelle Vernetzungsstrategien, um bei einer hoch individualisierten Arbeitssituation neue Formen von Verbundenheit oder sogar Solidarität herzustellen?

Am Beispiel des Tarifvertrags zur Qualifizierung in der chemischen Industrie untersucht *Horan Lee* den Wandel der Kategorie Weiterbildung. Einerseits lassen sich semantische Veränderungen im Kontext des Diskurses über das ‚Lebenslange Lernen‘ feststellen. Andererseits gibt es Wechselwirkungen zur Ebene der realen Weiterbildung. Auch hier lassen sich Verschiebungen in den Verantwortlichkeiten für die individuelle Qualifizierung erkennen. Die gesellschaftlich formulierte Anforderung zur kontinuierlichen Weiterqualifizierung hat nicht mehr automatisch einen vorgefertigten Karriereweg zur Folge, sondern ist vielmehr notwendig für den individuellen Stuserhalt. Die zwangsläufig daraus resultierenden Ambivalenzen untersucht der Beitrag anhand verschiedener Ebenen der zeitlichen Entgrenzung.

Für eine intensivere Thematisierung der soziostrukturellen Kategorie Geschlecht bei der Erforschung innerbetrieblicher Interessenbeziehungen plädiert hingegen *Ursula Stöger* in „Betriebsrätinnen und ihre Sicht der Welt des Betriebes – eine Deutungsmusteranalyse“. Sie versteht subjektive Relevanzen und Deutungsmuster von Akteurinnen über ihre betriebliche Welt als Variablen mit entscheidendem Einfluss auf die Ausgestaltung der innerbetrieblichen Interessenbeziehungen einerseits und auf die Dynamiken der Geschlechterverhältnisse in der betrieblichen Mitbestimmungspolitik andererseits.

Auch *Lena Schürmann* rückt in „Wenn Männer putzen (gehen) ... Prekäre Beschäftigung in der Gebäudereinigung und ihre Deutung durch männliche Reinigungsarbeiter“ die Kategorie Geschlecht in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Galten Erwerbsverhältnisse jenseits des ‚Normalarbeitsverhältnisses‘ lange als Bereiche der Frauenerwerbstätigkeit und mithin als Gegenstand der Frauenforschung, führen Transformationen des Arbeits- und Beschäftigungssystems, begleitet von einem als Prekarisierung bezeichneten Umbau des Wohlfahrtsstaates, dazu, dass unsichere Erwerbsverhältnisse nun auch Männer betreffen. Dies wird in der Forschung gemeinhin als Anzeichen eines allgemeinen und umfassenden Gestaltwandels des Sozialen gedeutet. Hier setzt *Lena Schürmann* an, verbleibt aber nicht dabei, das Phänomen der Entsicherung von Erwerbsarbeit zu beschreiben, sondern lenkt vielmehr aus subjektorientierter Forschungsperspektive den Blick auf individuelle Umgangsweisen mit prekärer Erwerbsarbeit.

Der Dank des Herausgeberteams gilt an erster Stelle der Hans-Böckler-Stiftung, die die im Rahmen des Promotionskollegs „Arbeit – Gender – Technik. Koordinaten postindustrieller Modernisierung“ angesiedelten Promotionsprojekte zwischen 2004 und 2008 gefördert hat. Im Münchener Zentrum für Wissenschafts- und Technikgeschichte (MZWTG) hat das Promotionskolleg eine institutionelle und räumliche Anbindung gefunden. Deshalb gebührt

unser Dank auch den am Promotionskolleg beteiligten Hochschullehrern und Hochschullehrerinnen, Frau Karin Zachmann/Fachgebiet Technikgeschichte der TU München, Herrn Ulrich Wengenroth/Fachgebiet Technikgeschichte der TU München, Herrn Rainer Trinczek/Lehrstuhl für Soziologie ehemals an der TU München, inzwischen an der Universität Erlangen-Nürnberg, und dem Sprecher des Kollegs, Herrn Wolfgang Bonß/Professur für Allgemeine Soziologie an der Universität der Bundeswehr München. Frau Waltraud Cornelißen/Deutsches Jugendinstitut München hat das Promotionskolleg ebenfalls mit begleitet. Insbesondere in der Anfangsphase hat Sven Kesselring/Fachgebiet Soziologie an der TU München das Kolleg mit auf den Weg gebracht und engagiert betreut. Auch ihm sind wir zu Dank verpflichtet.

An der Veröffentlichung dieses Bandes war Isabell Huber maßgeblich beteiligt. Wir danken ihr sehr für die redaktionelle und technische Unterstützung. Die technische Umsetzung und Herstellung des eBooks übernahm Daniel Fischer. Auch ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Literatur

- Baumann, Zygmunt (2000): *Liquid Modernity*. Cambridge: Polity Press
- Baumann, Zygmunt (2004): *Wasted Lives: Modernity and Its Outcasts*. Cambridge: Polity Press
- Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hrsg.) (2001): *Die Modernisierung der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Pongratz, Hans J./Voß, G. Günther (2003): *Arbeitskraftunternehmer: Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen*. Berlin: edition sigma
- Sauer, Dieter (2005): *Arbeit im Übergang: Zeitdiagnosen*. Hamburg: VSA
- Sennett, Richard (1998): *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Siedler

Dieser Aufsatz ist erschienen in:
Bolte, Michael/Bösl, Elsbeth: Verflüssigung von Arbeit und Zeit.
Universität der Bundeswehr München: Neubiberg, S. 7–11
ISBN-Nr. 978-3-943207-00-2